

Vorhang auf

Dörfliche Theatergeschichte

HARTMUT SCHATTE

Die Verschnaufpause zwischen den beiden Weltkriegen gilt bis auf den heutigen Tag als Blütezeit des Vereinswesens. Wirtschafts-, Sport-, Gesundheits-, Religions-, Politik-, Militär- und Kulturvereine schossen wie Pilze aus der Lausitzer Heide. Besonders die Theatervereine erlebten eine nie gekannte Konjunktur. Und das nicht nur in der Stadt. Auch die Landbevölkerung infizierte sich mit dem Schauspielbazillus. Das klassische Schultheater bekam zunehmend Konkurrenz durch das alle Schichten der Bevölkerung erfassende Laientheater, nachzuweisen unter anderem in Klinge, Kathlow, Fehrow, Schmogrow, Haasow und Drieschnitz.

Bei der künstlerischen Betätigung der Dilettanten, der Begriff wurde nicht abwertend verwendet, trat manches Naturtalent zutage. Gespielt wurden vor allem sentimentale Rühr- und derbhumorige Volksstücke nach Rollenbüchern. Aber auch selbstverfasste Werke, teilweise in Mundart, kamen zur Aufführung. Ein Beispiel ist „Dar Ziäjenkoof“ (Ziegenkauf) vom Lehrer

und Lausitzer Mundartdichter Paul Noack.

Das Bemühen um Professionalität war in allen Bereichen der volkstümlichen Schauspielkunst erkennbar: literarische Vorlagen, darstellerische Ausdrucksformen, Kostüme und Bühnentechnik. Geschäftstüchtige Künstler und Gastwirte erkannten die Gunst der Stunde. Theaterschauspieler aus Cottbus, Forst und Guben boten Sprech- und Regieunterricht an. Dekorationsmaler fertigten Kulissen und Schenker bauten Säle mit Bühnen.

Zwei Beispiele seien exemplarisch angeführt: Schmogrow und Drieschnitz. 1934 ließen Anna und Hermann Voigt an den Gasthof von Schmogrow einen Saal mit Bühne anbauen, die den An-



Postkarte Gaststätte Schmogrow, um 1915

SAMMLUNG INTERESSENEMEINSCHAFT
SCHMOGROWER GESCHICHTE



Bühnenvorhang Schmogrow

FOTO: HARTMUT SCHATTE 2016

sprüchen eines Kleinstadttheaters entsprachen. Selbst den gut 300 Zuschauer fassenden Saal schmückten große Jugendstil-Spiegel. Der Zeitgeschmack hat sich geändert, die auserlesene handwerkliche Qualität ist geblieben. Der Wirt hatte richtig kalkuliert, die Theaterbegeisterung der Schmogrower stieg enorm. Vor allem der Männerchor initiierte viele Aufführungen, die zahlreiche Gäste anlockten und den Umsatz steigerten. Die Tradition hielt bis 1985, dann fiel der letzte Vorhang. Ein begeisterter Laiendarsteller der letzten Tage war Werner Kossatz.

Ähnlich die Konstellation in Drieschnitz. Der dortige Gasthof wurde seit mindestens 1880 von Adolf und Bertha Mayas betrieben. Als Adolf 1914 in

Frankreich fiel, führte seine aus Trautz stammende Witwe das Geschäft. Weil Einwohner von Laubsdorf, Kahsel und Drieschnitz großes Interesse an kultureller Betätigung zeigten, entschloss sich die Gastwirtin 1930, den Saal zu vergrößern und eine Bühne hinzufügen zu lassen. 1940 übernahm Tochter Else die Schenke. Sie hatte im Burger Gasthaus „Zur Eiche“ gelernt und in den „Seeterrassen“ von Berlin als Kellnerin gearbeitet. Dort gehörte der berühmte Boxer Max Schmeling zu ihren befreundeten Stammgästen. Else förderte die Drieschnitzer Theatertradition nach Kräften. Während des Krieges spielte eine HJ-Laienspielgruppe aus Laubsdorf für die im Saal einquartierten Wehrmachtsangehörigen.